

Predigt
für den 1. Fastensonntag A
IN St. Anton, 01.03.2020

Gen 2,7-9; 3,1-7 – Mt 4,1-11

Sünden-Fall? Es geht auch anders!

- * Gott hat den Menschen als sein eigenes Ebenbild geschaffen, erklärt das erste Buch der Bibel, das Buch Genesis. Weil Gott gut ist, ist auch der Mensch gut – ja sogar „sehr gut“, wie im Buch Genesis zu lesen ist. Auch die Welt des Menschen ist sehr gut, ein Paradies. Wie kann dann Böses in die Welt kommen, das den Menschen von seinem Gut-Sein abbringt und das Paradies zerstört? Auf diese Frage gibt die Geschichte Antwort, die wir in der Lesung gehört haben, liebe Schwestern und Brüder. Sie ist wie auch die Erzählung von der Erschaffung der Welt nicht als historischer oder naturwissenschaftlicher Bericht zu verstehen, gibt also keine Auskunft darüber, wann oder wie genau etwas geschehen ist. Der Text ist eher philosophischer Art und beschreibt mit Weisheitsgeschichten, warum die Welt entstanden ist, warum es den Menschen gibt – und eben auch, warum trotz des guten Gottes und seines guten Ebenbilds, des Menschen, auch Böses in der Welt existiert.

- * Das Böse wird von der Schlange zum Menschen gebracht, haben wir in der Lesung erfahren. Mit der Schlange ist allerdings weder das Reptil noch der Teufel gemeint. Die Schlange, von der gesagt wird, dass sie besonders schlau sei, das ist eine Seite der menschlichen Freiheit, nämlich die Freiheit, Böses zu tun. Die Freiheit hat Gott dem Menschen in sein Dasein mitgegeben, weil Gott im Menschen ja sein Ebenbild sieht und keine willenlose Marionette. Damit riskiert Gott, dass der Mensch diese Freiheit nicht immer nur im Sinne Gottes, zum Guten einsetzt, sondern auch gegen das Gute und damit gegen Gott selbst.

Um dieses Risiko zu verringern, gibt Gott dem Menschen klare Hinweise, was er tun und was er bleiben lassen soll, und Gott hofft, dass der Mensch sich daran hält, sich also frei für das Gute entscheidet. Zwingen kann und will Gott den Menschen nicht dazu, denn dann wäre ja dessen Freiheit verschwunden – und damit seine Gott-Ebenbildlichkeit.

- * Wie die Lesung erzählt, nutzt der Mensch – Frau und Mann gleichermaßen – ziemlich bald seine Freiheit, um Gottes Anweisung zu übertreten. Die Anweisung lautet: Rühre den Baum des Lebens, den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse nicht an! Das heißt: Begreife dich als Gottes Geschöpf, akzeptiere deine Grenzen, die dir gesetzt sind, und meine nicht, du könntest dich selber zu Gott machen! Doch genau das will der Mensch, er möchte sein wie Gott.

Dieses Vorhaben geht gründlich schief: Der Mensch erkennt, dass er nackt ist – dass er sich also selbst bloßstellt als jemand, der es einfach nicht drauf hat, Gott zu sein, weil er weder das Wissen noch die Macht Gottes besitzt. So bringt sich der Mensch um das Paradies, in dem er lebt, weil sein Wie-Gott-Sein-Wollen (aber zugleich nicht Wie-Gott-Sein Können) das Paradies zerstört.

- * Diese Geschichte aus dem Buch Genesis wird als „Sündenfall“ bezeichnet. „Sünde“ – dieses Wort kommt von „Absondern“; ein Mensch, der sündigt, sondert sich von Gott ab, entfernt sich von ihm, indem er seine Freiheit nutzt, um sich gegen Gottes Anweisungen zu entscheiden. In der Situation, die die Lesung beschreibt, passiert eine besonders schlimme Sünde: Der Mensch meint, Gott nicht mehr zu brauchen, weil er sich selbst für Gott hält. Indem sich der Mensch völlig von Gott abwendet, wendet er sich ab vom Guten, und wendet sich dem Bösen zu. Dieser Sündenfall lässt den Menschen in die Katastrophe fallen: sein Paradies ist weg.
- * Dies ist aber kein unabwendbares Schicksal für den Menschen. Er ist nicht dazu verdonnert, zu sündigen, sich also von Gott ab- und dem Bösen zuzuwenden. Wie es anders geht, wie der Mensch seine Freiheit nutzen kann, um sich für Gott und damit für das Gute zu entscheiden, zeigt Jesus im Evangelium.

- * Der „Teufel“, der Jesus begegnet, ist kein finstere Wesen mit Hörnern und Dreizack, sondern „Teufel“ ist das gleiche Bild wie „Schlange“ in der Lesung: Es beschreibt den Anteil der menschlichen Freiheit, der den Menschen weg von Gott und damit hin zum Bösen führen will.

Bevor Jesus öffentlich aufzutreten beginnt, überlegt er: Wie soll ich mich präsentieren? Was soll ich tun und was soll ich bleiben lassen, um die Frohe Botschaft Gottes zu den Menschen zu bringen?

- * Jesus spinnt drei Gedanken:
 - ⇒ Soll ich Steine zu Brot machen?
 - ⇒ Soll ich mich vom Tempel stürzen, ohne verletzt zu werden?
 - ⇒ Soll ich mich mit bösen, unmenschlichen Mächten verbünden?Alle drei Gedanken wären Sünde, Abkehr von Gott:
 - ⇒ Steine zu Brot: Jesus würde auftreten als einer, der alles herbeizaubern kann, was ihm gefällt. Die Leute würden ihm nachlaufen, weil sie sich von den Zaubereien ein sorgenfreies Leben erhoffen.
 - ⇒ Vom Tempel stürzen: Jesus würde Gott für seine Zwecke instrumentalisiert, um seine Unverwundbarkeit zu zeigen. Die Leute würden ihm nachlaufen, weil sie hoffen, in seiner Nähe von jeglichem Leid verschont zu bleiben.
 - ⇒ Mit unmenschlichen Mächten verbünden: Jesus würde mit Waffengewalt ein irdisches Königreich errichten und alle vernichten, die ihm im Weg stehen. Die Leute würden ihm nachlaufen, weil sie

hoffen, dass sie etwas von seinem Ruhm abbekommen und mit ihm zu den Siegern zählen.

- * Alle drei Gedanken verwirft Jesus; er erkennt: Diese Verhaltensweisen würden mich von Gott entfernen. Ich würde die Menschen an mich binden, indem ich ihnen irdische Annehmlichkeiten verschaffe. Damit würde ich ihnen den Blick verstellen auf Gott und seine Frohe Botschaft, die weit über das Irdische hinausreicht. So beginnt Jesus einen anderen Weg zu gehen: Den Weg der Solidarität mit den Armen und Kleinen, den Weg des Leidens, den Weg der Gewaltlosigkeit und Menschlichkeit. Damit lädt er die Menschen ein: Geht meinen Weg mit! Dieser Weg führt euch nicht auf die Siegestreppchen oder in die Ruhmeshallen dieser Welt; mein Weg führt euch aber zur Auferstehung und zum ewigen Leben im himmlischen Paradies.

- * Liebe Schwestern und Brüder, Lesung und Evangelium wollen uns ermutigen. Sie erklären uns: Der Sünden-Fall ist nicht unser Schicksal. Wir müssen unsere Freiheit nicht für die Abkehr von Gott, für Böses gebrauchen. Wir können unsere Freiheit nutzen, um uns Gott zuzuwenden, uns seine Anweisungen zu Herzen zu nehmen und dadurch viel Gutes zu bewirken. Mit unserer Solidarität, unserem Mitgefühl und unserer Menschlichkeit bringen wir eine Ahnung vom Paradies in unsere Welt – und gehen dem Himmel entgegen.